

nicht darauf an, derb Geschriebenes mit derbem Strich zu tilgen, Lesbares durch Veränderung unleserlich zu machen. Auf diesen Seiten des Hauptbuchs findet sich eine gewählte Gesellschaft zusammen, Herder, Zollikofer, Spalding und Andere, vor allen aber der Doctor Goethe. Er empfängt zu verschiedenen Malen Exemplare des Werkes, an dessen Abfassung er so thätigen Antheil genommen.

Während man noch an den Fragmenten druckte, ward die Züricher Bevölkerung durch die Nachricht erschreckt, daß in der Grossmünsterkirche — 12. September 1776 — beim Abendmahl vergifteter Wein gereicht worden sei. Groß war das Aufsehen auch außerhalb der Schweiz, und Kanzelreden, die Lavater aus Anlaß dieses Falles hielt, waren auch in Deutschland begieriger Leser gewiß. Diese Giftpredigten erschienen daher auch im Verlage von Weidmanns Erben und Reich, und zwar in Anbetracht des zu erwartenden großen Absatzes in 1500 Exemplaren. Aber kaum waren diese abgezogen, so erhielt die Druckerei Auftrag, eine zweite Auflage herzustellen, diesmal nur zwei Riez stark. War es doch auch ein empörender Vorfall, der die besseren Schichten der Bevölkerung arg in Bewegung setzte, der selbst bis in die Briefbündel der alten Firma hinein sich fühlbar macht.

Lavater, dem übrigens aus seiner Kanzelthätigkeit ein Honorar der Firma nicht floß, verdiente dann als Dichter von Weidmanns Erben und Reich 240 Thlr. Es klingt belustigend, wenn ihm Reich diesen Betrag „pro labore“ seiner Poësie, den Bogen zu einem Carolin (6 Thaler) gutschreibt. Der Leser wird zugeben, daß der Diaconus für die Arbeit des Versemachens sehr anständig bezahlt ward.

Und nun sei auch Zimmermann's, der so eifrig Subscribernten für das Werk seines Landsmanns Lavater sammelte, auch als Schriftstellers gedacht. Im Jahr 1756 war von ihm in Zürich ein Büchlein über die Einsamkeit erschienen, und das Thema, das den Brugger Physikus beschäftigte, gab dann 17 Jahre später dem kurfürstlich hannoverschen Leibarzt Stoff zu einer neuen Schrift von der Einsamkeit. Herr Dürre verrechnete dieselbe Weidmanns Erben und Reich zur Jubilatemesse 1773 mit sechs Bogen — Auflage 3 Riez und 52 Exemplare auf holländisch Papier —, im Verlagskatalog ist sie mit 6 Groschen angeführt. Aber auf Zimmermann's Conto fehlt dieser Erstling, ebenso wie wir auf Wieland's Haben das Honorar für Musarion und Idriis vergeblich suchen.

Die Schrift fand Beifall, einigemal mußte sie Herr Dürre neu drucken, aber das Verhältniß zwischen Leipzig und Hannover ward zunächst nur durch Lavater's Fragmente in lebhaftem Gang erhalten. Da gab es Anlaß zu manchem Aerger, denn der unkräftige Zimmermann nimmt alles sehr schwer und läßt seinem Unmuth dann gern freien Lauf. Und der Anlaß zu Nörgeleien wird nicht vermindert, als dann die Firma den Verlag des großen Werkes über die Einsamkeit übernimmt. Zwar ist es gewiß erfreulich, für den Bogen 2 $\frac{1}{2}$ Louisd'or (12 $\frac{1}{2}$ Thaler) Honorar zu erhalten und sich, außer auf gewöhnlichem auch auf holländisch Royalpapier und schön mit Bignetten geziert gedruckt zu sehen, aber Herr Reich besitzt zu dieser lobenswerthen Eigenschaft, seine Autoren sehr gut zu bezahlen und auszustatten, auch die für Zimmermann weniger angenehme, daß er nicht alles selbst besorgt: Papier, Satz, Druck, Bignetten, Postverlehr, für den nervösen Zimmermann eine Quelle reichlichen Aergers. Da wird einmal das Papier getadelt, dann erlaubt sich der würdige Zollikofer bei der erbetenen Durchsicht der einzelnen Bogen höchst tadelnswerthe Eingriffe in den Zimmermann'schen Styl, dann ist der Einsiedler, die Bignette eines Bandes, zum Entsetzen schrecklich ausgefallen, und es bleibt völlig unfaßbar, wie Herr Reich so etwas konnte passiren lassen. Und dann die Post! Der Aerger ist nicht zu beschreiben, der daraus erwächst, daß der eben angekommene Postwagen die sehnlichst erwarteten Correcturen oder Aushängebogen nicht mitgebracht hat. Ein andermal werden vielleicht schauderhafte Druckfehler entdeckt, oder man führt bei Zimmermann Klage, daß

da oder dort Exemplare seiner Schrift von Bücherfreunden vergeblich in der Buchhandlung gesucht würden. Beim Himmel, wo ist da noch irgend welcher Verlaß? Und der kurfürstliche Leibarzt wird nun sehr pessimistisch gesinnt und schreibt einen groben Brief nach Leipzig, der dann auch dort das Blut in Wallung bringt.

Doch zeigt der Barometer nicht immer auf Sturm. Es ist oft recht heiterer Himmel, dem dann ab und zu ein Regenbogen nicht fehlt. Denn Zimmermann's freundschaftliche Gefühle stehen mit seinen Thränendrüsen in sehr nahem Zusammenhang, und wenn jene aufwallen, ergießen diese ihren stets bereiten Ueberfluß. Dazwischen dann etwas niedlicher Klatsch, dem der Leipziger Verleger nicht abhold scheint. Wie Ostern 1776 Goethe in Leipzig ist, möchte wohl Zimmermann mit ihm an Reich's Tische sitzen, und er räth sehr, wenn möglich den Faust als Verlagsartikel der Handlung zu erwerben. „Noch hat Deutschland kein solches Werk gesehen und drum sollten Sie's drucken.“ Und später muß Reich einiges über Goethe und Lenz, dessen Soldaten und junger Engländer im Verlag der Leipziger Handlung erschienen, an Zimmermann gemeldet haben, denn dieser findet das über die Beiden Mitgetheilte sehr belustigend. Auch Herr Hölty wird an Reich für schriftstellerische Arbeiten empfohlen, neben ihm ein junger hoffnungsvoller Mann, der vorläufig noch ohne Staatsanstellung und Vermögen sich mit einer Braut begnügen muß. Und da die Liebe der Verlobten sehr groß ist, so erscheint es, um dem langen Schmachten und seinen gesundheitsgefährlichen Folgen vorzubeugen, als Pflicht des Menschenfreundes, durch zugewandte Uebersetzungen die weiteren Unterhaltungen der jungen Leute am häuslichen Herd zu ermöglichen. Wenn Reich diese Vorschläge in ernstliche Erwägung zog, so machte ihm beidesmal der Tod einen Strich durch die Rechnung. Hier starb Hölty und dort — nicht etwa eines der Verlobten aus Liebesgram, sondern als deus ex machina ein reicher Oheim, der dadurch den zukünftigen Staatsdiener vor dem Schicksale bewahrte, mit seiner Gattin karg zugemessenes Uebersetzerbrot theilen zu müssen.

Zu den drei Schweizern Sulzer, Lavater und Zimmermann mag sich nun ein vierter gesellen, der früher genannte Zollikofer. Seit Jahren, vornehmlich durch das schon erwähnte neue Gesangbuch mit der Firma in Verbindung, lieferte der würdige Pfarrer der Leipziger reformirten Gemeinde der Firma eine Reihe vielgelaufener Erbauungsschriften, ja auch heute noch, nach hundert Jahren, ist er in dem Gedächtniß nicht weniger Andächtigen lebendig geblieben. Auch wird der Mann uns dadurch werth, daß er zu Reich's genauen Freunden gehört hat. Leider erscheint er erst im Jahr 1782 im Hauptbuch der Firma, aber da sind gleich die ersten Federstriche Reich's bezeichnend für den Schreiber und den, dessen Namen jener hier vortrug. In diesem Jahre druckt Herr Dürre Zollikofer's Predigten über die Würde des Menschen. Zehn Thaler Honorar sind für den Bogen erbeten und zugesagt. Aber Reich fügt dieser Bemerkung auf des Freundes Haben noch bei: „und in Rücksicht seiner übrigen Verdienste um unsere Handlung und in Betrachtung der gegenwärtigen Lage des Buchhandels überhaupt, habe ich zu bestimmen vor nöthig erachtet, 150 Ldor. = 750 Thl. Er sendet gleichzeitig — Herbst 1782 — 400 Thaler auf Abschlag an Zollikofer, dieser jedoch gibt das Geld zurück, mit dem Bemerkten, daß er erst nach Beendigung des Drucks sein Honorar erbitte. Mittlerweile ist Herr Dürre eifrig bei der Arbeit, die Predigten werden ausgedruckt, 59 Bogen stark (Auslage 2500). Jetzt kann Herr Zollikofer die Annahme nicht weigern. Und Reich sendet nun, für die 59 Druckbogen zu je zehn Thaler Honorar, 750 Thaler an den Theologen ab.

Weiter empfängt dann Zollikofer im Laufe des Jahres für 198 $\frac{1}{3}$ Thaler Bücher, auf dem Haben dagegen bemerkt Reich „für die Correctur des Zimmermanns [Einsamkeit] 1. u. 2. Theil, für die neue Auflage seiner Schriften, für die Verbesserung des Bertrand's [christliche Unterweisung] 1c. berechnet gegenstehendes 198 $\frac{1}{3}$ Thlr.“